

MA-B 2.1: Wissenschaftstheoretische Grundlagen der Ökonomik

Dr. Svenja Flechtner

Wintersemester 2017/18

Stand: 06.02.2018

Lernergebnisse und Kompetenzen (s. Modulhandbuch):

- Kenntnisse und Reflexionskompetenz wesentlicher wissenschaftstheoretischer Ansätze erwerben.
 - Ökonomische Theorien und Texte wissenschaftstheoretisch analysieren und hinsichtlich ihrer paradigmatischen Annahmen, ihrem Methodenideal und ihrer jeweiligen Erkenntnisstärken und Handlungsanleitungen beurteilen können.
-

Anforderungen und Leistungsnachweise (s. Modulhandbuch)

Unbenotete Studienleistung: mündliche Mitarbeit, Vorbereitung der angegebenen Lektüre zur Vorlesung

Benotete Prüfungsleistung: Modulabschlussklausur (60 Minuten)

Syllabus

1	Einführung: Was tut Wissenschaftstheorie? <p>In einem kurzen einführenden Block thematisieren wir, was Wissenschaftstheorie tut und welche Fragen sie zu beantworten sucht. Als zentrale Themenblöcke der Wissenschaftstheorie charakterisieren wir Fragen der Ontologie, der Epistemologie, der Theoriebildung und der Methodologie, aber auch pragmatische und ethisch-moralische Aspekte. Wir nehmen vorweg, dass es auf die meisten Fragen in diesen Bereichen mehrere Antworten geben wird. Grundlegend kann man zwei Positionen unterscheiden: Eine, die Wissenschaftstheorie als Grundlagentheorie für empirische Wissenschaften versteht, die allgemeingültige Grundlagen liefern kann; und eine andere, die Wissenschaft(en) als soziale Phänomene versteht, die auf keinen allgemeinen Grundsätzen beruhen. Schließlich fragen wir noch, weshalb wir uns eigentlich mit Wissenschaftstheorie beschäftigen sollten.</p>
Pflichtliteratur	Bauberger, Stefan (2016): <i>Wissenschaftstheorie. Eine Einführung</i> . Grundkurs Philosophie 20. Stuttgart: W. Kohlhammer. Kap. I: "Einführung."
Weiterführende Literatur	Reiss, Julian (2013): <i>Philosophy of Economics. A Contemporary Introduction</i> . New York und London: Routledge, Kap. I. (e-book)

2	Grundlagen der Erkenntnistheorie – Induktion, Deduktion, Logischer Positivismus und Logischer Empirismus/ Methodischer Positivismus <p>Thematisch steigen wir in den Kurs ein über die Erkenntnistheorie. Nach einem kurzen, natürlich unvollständigen Blick in die Geschichte erkenntnistheoretischer Überlegungen steigen wir im 20. Jahrhundert ein und beschäftigen uns schwerpunktmäßig mit Logischem Empirismus/ Methodischem Positivismus. Zur Einführung stellen wir uns die Frage, wie Erkenntnisse aus Beobachtungen abgeleitet werden können und welche Probleme dabei möglicherweise entstehen. Das führt uns zu den Prinzipien von Deduktion und Induktion. Wir erläutern den Kontext der Entstehung sowie die Grundprinzipien von Logischem Positivismus sowie Methodischem Positivismus/ Logischem Empirismus (wobei wir nicht viel Wert auf die Binnendifferenzierung legen). Wir schließen mit einer Kritik an diesen Positionierungen.</p>
----------	--

Pflichtliteratur	Chalmers, Alan F. (2007): <i>Wege der Wissenschaft. Einführung in die Wissenschaftstheorie</i> . Herausgeg. v. Niels Bergemann und Christina Altstötter-Gleich. Berlin/ Heidelberg: Springer, Kap. 1: „Wissenschaft als Erkenntnisform, die auf erfahrbaren Tatsachen beruht“ und Kap. 4: „Der Induktivismus“.
Weiterführende Literatur	Bauberger, Stefan (2016), Kap. II: „Sinnesdaten als Grundlage der Erkenntnis“ und Kap. III: „Induktion, Verifikation, Falsifikation“. Diekmann, Andreas (2010): <i>Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendung</i> . Reinbek bei Hamburg: rororo. Kap. II: „Probleme empirischer Sozialforschung“. Passmore, J. (1967): „Logical Positivism“, in P. Edwards (Hrsg.), <i>The Encyclopedia of Philosophy</i> 5. New York: Macmillan, 52-57.

3	<p>Grundlagen der Erkenntnistheorie – Kritischer Rationalismus und die Demarkationsdebatte</p> <p>Thema dieses Blocks ist Poppers Kritischer Rationalismus. Wir besprechen zunächst, weshalb Karl Popper mit vorherigen erkenntnistheoretischen Positionierungen unzufrieden war und führen das Falsifikationsprinzip als Alternative zum Verifikationismus ein. Dann gehen wir auf weitere von Popper vorgeschlagene Grundsätze für empirische Wissenschaften ein. Diese werfen teilweise neue Fragen und Probleme auf. Einige können wir durch Erweiterungen (Stichwort Raffinierter Falsifikationismus) klären, andere Probleme bleiben zunächst bestehen und kommen teilweise in späteren Sitzungen nochmals auf. (Insbesondere: Kann man Hypothesen einzeln testen? Was ist mit Hilfhypothesen und Ad-hoc-Modifikationen in der Praxis? Bilden Poppers Grundsätze überhaupt tatsächliche wissenschaftliche Praxis ab?)</p> <p>Abschließend gehen wir auf Poppers Anspruch ein, wissenschaftliches Vorgehen abschließend zu charakterisieren und von Pseudo-Wissenschaften abzugrenzen zu können. Dieser Anspruch wurde in der Wissenschaftsphilosophie zurückgewiesen. Wir schließen mit einer kurzen Skizzierung des aktuellen Stands der sogenannten Abgrenzungsdebatte zwischen Wissenschaft und Nicht-Wissenschaft in der Philosophie.</p>
Pflichtliteratur	Chalmers, Alan F. (2007), Kap. 5: „Der Falsifikationismus“, Kap. 6: „Der raffinierte Falsifikationismus, neuartige Vorhersagen und der Fortschritt der Wissenschaft“ und Kap. 7: „Die Grenzen des Falsifikationismus“. Laudan, Larry (1983): „The Demise of the Demarcation Problem“, in R.S. Cohen und L. Laudan (Hrsg.), <i>Physics, Philosophy and Psychoanalysis</i> . D. Reidel Publishing Company, 111-127.
Weiterführende Literatur	Pigliucci, Massimo und Maarten Boudry (2013) (Hrsg.). <i>Philosophy of Pseudoscience: Reconsidering the Demarcation Problem</i> . Chicago: University of Chicago Press. Vor allem Kap. 1: „The Demarcation Problem. A (Belated) Response to Laudan“, 9-28. Popper, Karl. R. (1995). <i>Lesebuch</i> . Tübingen.

4	<p>Paradigmen, Forschungsprogramme, Methodenanarchismus: Kuhn, Lakatos und Feyerabend</p> <p>Anknüpfend an die vorangegangenen Diskussionen über Idealtypen und Prinzipien der Arbeitsweise empirischer Wissenschaften beschäftigen wir uns durch die Arbeiten von Thomas Kuhn, Imre Lakatos und Paul Feyerabend mit Perspektiven, die die Vorgehensweisen von Wissenschaftler*innen in der Forschungspraxis charakterisieren möchten und hierfür deren Arbeit stark kontextualisieren, z.B. im Hinblick auf theoretische Bezugsrahmen, die in einer bestimmten Zeit verbreitet und akzeptiert sind und die als ‚wissenschaftlich‘ akzeptierten Arbeitsweisen stark prägen. Gemein ist den Autoren der Anspruch, dass Wissenschaftstheorie nicht (nur) präskriptiv Ideale formulieren sollte, sondern auch Wissenschaftsgeschichte interpretieren können muss.</p>
Pflichtliteratur	Chalmers, Alan F. (2007), Kap. 8: „Theorien als Strukturen I: Kuhns Paradigmen“, Kap. 9: „Theorien als Strukturen II: Forschungsprogramme“, Kap. 10: „Feyerabends anarchistische Wissenschaftstheorie“ und Kap. 11: „Methodologische Wechsel“.

Weiterführende Literatur	<p>Bauberger, Stefan (2016), Kap. II: „Sinnesdaten als Grundlage der Erkenntnis“ und Kap. IV: „Theorien“.</p> <p>Blaug, Marc (1975): „Kuhn versus Lakatos, or paradigms versus research programmes in the history of economics“. <i>History of Political Economy</i> 7(4), 399-433.</p> <p>Feyerabend, Paul (1975): <i>Against Method. Outline of an Anarchist Theory of Knowledge</i>. London: New Left Books. [dt. Übersetzung: Wider den Methodenzwang.]</p> <p>Heukelom, Floris (2014): <i>Behavioral Economics. A History</i>. Cambridge: Cambridge University Press.</p> <p>Kuhn, Thomas (1962): <i>The Structure of Scientific Revolutions</i>. Chicago: University of Chicago Press. [dt. Übersetzung: <i>Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen</i>.]</p> <p>Lakatos, Imre (1982): <i>Die Methodologie der wissenschaftlichen Forschungsprogramme</i>. Braunschweig: Vieweg+Teubner Verlag.</p> <p>Lakatos, Imre und Alan Musgrave (Hrsg.) (1974): <i>Kritik und Erkenntnisfortschritt</i>. Braunschweig: Vieweg. [Verschiedene Aufsätze von Lakatos, Kuhn, Feyerabend und anderen zum Themenblock.]</p>
--------------------------	---

5	<p>Erkenntnis und Forschungspraxis in der Ökonomik: Das Erbe von Friedman, Popper und Lakatos</p> <p>Beginnend mit dieser Sitzung kommen wir zur Erkenntnistheorie und Forschungspraxis in der Ökonomik. Wir beginnen mit der Diskussion von Friedmans „The Methodology of Positive Economics“ (1953). Wir charakterisieren zunächst Friedmans Prinzipien (1. die Unterscheidung von positiver und normativer Ökonomik; 2. die Bedeutung von Generalisierung und Vorhersagen; 3. die Rolle von Formalisierung; 4. das Verhältnis von Ökonomik und Naturwissenschaften; 5. die Rolle von Modellannahmen).</p> <p>Wir setzen Friedman dann in Verbindung zu den zuvor besprochenen Arbeiten (v.a. Popper und Lakatos) und diskutieren die Auswirkungen dieser teilweise parallelen Arbeiten auf die Ökonomik. Zum einen stellen wir die Entwicklung eines eigenen Forschungsfeldes (<i>economic methodology</i>) heraus, zum anderen die verstärkte Ausdifferenzierung unterschiedlicher Paradigmen/ Forschungsprogramme.</p> <p>Im Anschluss werfen wir eine kritische Perspektive auf Friedmans Prinzipien, vor allem auf die Wertneutralität ökonomischer Analyse, die wir vor dem Hintergrund von Werturteils- und Positivismusstreit diskutieren. Wir kommen bei den folgenden Terminen darauf zurück, ebenso auf die Rolle von Modellannahmen, Vorhersagen und Formalisierung.</p> <p>Abschließend nehmen wir das Argument auf, dass Friedmans Erbe vor allem hochgehalten wird, wenn über die Forschungspraxis der Ökonomik gesprochen wird – möglicherweise aber nicht so sehr in der tatsächlichen Praxis selbst.</p>
Pflichtliteratur	<p>Friedman, Milton (1953): <i>Essays In Positive Economics</i>. Chicago: University of Chicago Press. Part I: “The Methodology of Positive Economics”, 3-43.</p>
Weiterführende Literatur	<p>Backhouse, Roger E. (2012): „The Rise and Fall of Popper and Lakatos in Economics“. In Uskali Mäki (Hrsg.), <i>Philosophy of Economics</i>. Handbook of the Philosophy of Science 13. Amsterdam u.a.: Elsevier, 25-48.</p> <p>McCloskey, Donald N. (1983): “The Rhetoric of Economics”, <i>Journal of Economic Methodology</i> 21(June): 481-517.</p> <p>Mäki, Uskali (2003): “‘The Methodology of Positive Economics’ (1953) does not give us <i>the methodology of positive economics</i>”. <i>Journal of Economic Methodology</i> 10(4), 495-505.</p>

6	<p>Erkenntnistheorie und Forschungspraxis in der Ökonomik: Modelle</p> <p>Anknüpfend an Friedmans Positionen aus der letzten Sitzung beschäftigen wir uns hier noch einmal mit Modellbildung. Wir diskutieren zunächst, was aus Friedmans Sicht die Aufgabe von Modellen ist, was diese im Hinblick auf Erkenntnisgewinn leisten können, und welche Rolle Modellannahmen dabei spielen. Wichtig ist auch die Rezeption von Friedmans Papier in der Ökonomik (Stichwort Instrumentalismus).</p> <p>Wir treten dann einen Schritt zurück und stellen unterschiedliche Modellverständnisse (inkl. das vorher skizzierte) nebeneinander (Modelle als Fabeln, Märchen, Gedankenexperimente, mögliche Welten, ...). Auch hier fragen wir wieder, welche Erkenntnisse aus Perspektive der unterschiedlichen Verständnisse aus und mit Modellen gewonnen werden können und fokussieren nochmals die Rolle von Modellannahmen.</p> <p>Abschließend beschäftigen wir uns mit zwei Kritikpunkten an der Forschungspraktiken im Zusammenhang mit Modellen: Kritikimmunsierungsstrategien (Kapeller) und die Verwechslung von einem Modell mit <i>dem</i> Modell (Rodrik).</p>
Pflichtliteratur	<p>Friedman, Milton (1953). <i>Essays In Positive Economics</i>. Chicago: University of Chicago Press. Part I: "The Methodology of Positive Economics", 3-43.</p> <p>Rodrik, Dani (2015): <i>Economics Rules</i>. New York/ London: W.W. Norton & Company, „Introduction“, Kap. 1 + 2 (9-49).</p> <p>Sugden, Robert (2000): „Credible worlds: the status of theoretical models in economics“, <i>Journal of Economic Methodology</i> 7(1): 1-31.</p>
Weiterführende Literatur	<p>Cartwright, Nancy (2009): „If No Capacities Then No Credible World. But Can Models Reveal Capacities?“, <i>Erkenntnis</i> 70: 45-58.</p> <p>Chalmers, Alan F. (2007). <i>Wege der Wissenschaft. Einführung in die Wissenschaftstheorie</i>. Herausgeg. v. Niels Bergemann und Christina Altstätter-Gleich. Berlin/ Heidelberg: Springer, Kap. 15: „Realismus und Anti-Realismus“.</p> <p>Gräbner, Claudius (2016): „From realism to instrumentalism – and back? Methodological implications of changes in the epistemology of economics“, MPRA Paper No. 71933.</p> <p>Grüne-Yanoff, Till (2009): „Learning from Minimal Economic Models“, <i>Erkenntnis</i> 70(1): 81-99.</p> <p>Kapeller, Jakob (2013): „'Model-Platonism' in economics: on a classical epistemological critique“, <i>Journal of Institutional Economics</i> 9(2): 199-221.</p> <p>Kapeller, Jakob (2011a): <i>Modellplatonismus in der Ökonomie. Zur Aktualität einer klassischen epistemologischen Kritik</i>. Frankfurt/Main: Peter Lang. Kap. 5: „Varianten der Charakterisierung neoklassischer Modelle“, 105-142.</p> <p>Kapeller, Jakob (2011b): „Was sind ökonomische Modelle?“. In Volker Gadenne und Reinhard Neck (Hrsg.), <i>Philosophie und Wirtschaftswissenschaft</i>. Tübingen: Mohr Siebeck, 29-50 (vor allem: 29-38).</p> <p>Mäki, Uskali (2012). „Realism and Antirealism about Economics“. In Uskali Mäki (Hrsg.), <i>Philosophy of Economics</i>. Handbook of the Philosophy of Science 13. Amsterdam u.a.: Elsevier, 3-24.</p> <p>Morgan, Mary S. und Tarja Knuuttila (2012). „Models and Modelling in Economics“. In Uskali Mäki (Hrsg.), <i>Philosophy of Economics</i>. Handbook of the Philosophy of Science 13. Amsterdam u.a.: Elsevier, 49-87.</p> <p>Weisberg, Michael (2013): <i>Simulation and Similarity. Using Models to Understand the World</i>. New York: Oxford University Press.</p> <p>Rubinstein, Ariel (2006): „Dilemmas of an Economic Theorist“, <i>Econometrica</i> 7(4): 865-883.</p>

7	Formalisierung und Mathematisierung	
	<p>Modelle sind in der modernen Ökonomik überwiegend formal-mathematisch formuliert. Nachdem in der letzten Sitzung einige Aspekte von Modellbildung diskutiert wurden, die prinzipiell nicht zwangsläufig auf formalisierte/ mathematische Modelle beschränkt sind, steht hier noch einmal explizit die Frage im Fokus, welche Konsequenzen für Erkenntnisgewinn und Forschungspraxis sich aus der Arbeit mit formal-mathematischen Modellen ergeben.</p>	
	Pflichtliteratur	<p>Mirowski, Philip (2012). "The Unreasonable Efficacy of Mathematics in Modern Economics". In Uskali Mäki (Hrsg.), <i>Philosophy of Economics</i>. Handbook of the Philosophy of Science 13. Amsterdam u.a.: Elsevier, 159-197.</p>
	Weiterführende Literatur	<p>Kapeller, Jakob und Stefan Steinerberger (2013): „How formalism shapes perception: an experiment on mathematics as a language“, <i>International Journal of Pluralism and Economics Education</i> 4(2): 138–156.</p> <p>Romer, Paul M. (2015): „Mathiness in the Theory of Economic Growth“, <i>American Economic Review: Papers & Proceedings</i> 105(5): 89-93.</p> <p>Weintraub, Roy (2002): <i>How Economics Became a Mathematical Science</i>. Durham: Duke University Press.</p>

8	Wissenschaftstheorie der Pluralen Ökonomik	
	<p>Wir steigen ein mit der Frage, was Pluralität in der Ökonomik bedeutet. Wir unterscheiden Pluralität nach verschiedenen Dimensionen (ontologisch, epistemologisch, theoretisch, usw.). Danach diskutieren wir Argumente, die zur Begründung von Pluralismus – übergreifend oder in einzelnen Dimensionen – herangezogen werden. Dabei wird argumentiert, dass die Kritik an einzelnen Denkschulen oder Paradigmen nicht genuin die Forderung nach Pluralität nach sich zieht, und umgekehrt.</p> <p>Im Folgenden beschäftigen wir uns mit dem Stand der Debatte. Einige Argumente, die Befürworter*innen von Pluralismus ins Felde führen, werden von Kritiker*innen zurückgewiesen. Wir analysieren einige dieser Argumente aus wissenschaftstheoretischer Sicht. Auch hierbei unterscheiden wir wieder Argumente, die auf Pluralität abzielen und anderen, die primär eine Kritik an einzelnen Denkschulen beinhalten.</p> <p>Abschließend beschäftigt uns die Frage, wie eine Praxis pluraler Wirtschaftswissenschaften aussehen könnte. Wir stellen verschiedene Ansätze gegenüber und diskutieren Vorgehensweisen und mögliche Schwierigkeiten aus wissenschaftstheoretischer Perspektive. Parallelen zu interdisziplinärer Zusammenarbeit werden dabei kurz illustriert.</p>	
	Pflichtliteratur	<p>Leonhard Dobusch und Jakob Kapeller (2012): „Heterodox United vs. Mainstream City? Sketching a Framework for Interested Pluralism in Economics“, <i>Journal of Economic Issues</i>, 1035-1057.</p>
	Weiterführende Literatur	<p>Caldwell, Bruce J. (1988): „The case for Pluralism“, in N. de Marchi (Hrsg), <i>The Popperian Legacy in Economics</i>. Cambridge: Cambridge University Press, 231-244.</p> <p>Davis, John B. und Matthias Klaes (2003): „Reflexivity: curse or cure?“, <i>Journal of Economic Methodology</i> 10(3), 329-352.</p> <p>Dow, Sheila (2004). „Structured Pluralism“, <i>Journal of Economic Methodology</i> 11(3): 275-290.</p> <p>Mäki, Uskali (1997): „The one world and the many theories“, in Andrea Salanti und Ernesto Screpanti (Hrsg.), <i>Pluralism in economics: new perspectives in history and methodology</i>. Edward Elgar Publishing, 37-58.</p> <p>Moldaschl, Manfred (2010): „Was ist Reflexivität?“, Papers and Reprints of the Department of Innovation Research and Sustainable Resource Mangement.</p>

9 **Performativität und transformative Wirtschaftswissenschaft**

Zum Abschluss beschäftigt uns die Frage nach der Performativität von Wissenschaft. Dass die Wissenschaft von gewissen zeitgeistigen Faktoren, technologischen Entwicklungen usw. beeinflusst wird, haben wir an mehreren Stellen gesehen. Wie wirkt Wissenschaft wiederum auf Gesellschaft? Wir differenzieren einen direkten und einen indirekten Kanal. Erstens bestehen direkte Einflüsse, z.B. durch Politikberatung und –empfehlungen. Zweitens können ökonomische Denkweisen – z.B. über Metaphern – Denkmuster und Handlungsweisen beeinflussen, wenn bspw. Modelle wahrer werden, weil Menschen (unbewusst) ihr Verhalten nach Modellen ausrichten.

Der performative Charakter der Ökonomik eröffnet Ökonom*innen die Möglichkeit, Gesellschaften zu beeinflussen. Prominente Vertreter*innen haben sich dafür ausgesprochen, dass die Ökonomik einen Beitrag leisten soll, um Gesellschaften besser zu machen. Aber was heißt „besser“? Die Pluralität der Definition relevanter Fragestellungen, Probleme und Wertvorstellungen (s. Diskussion der Dimensionen von Pluralität in Block 8) kommt hier wieder ins Spiel.

Die sogenannte Transformative Ökonomik spricht sich für spezifische Werte aus (nachhaltiges Wirtschaften, sozialer Zusammenhalt usw.) und versteht Ökonomik als Möglichkeitswissenschaft, um diese Werte voranzutreiben. Vertreter*innen sehen Transformative Ökonomik mit der Pluralen Ökonomik verbunden.

Vor diesem Hintergrund diskutieren wir abschließend die Fragen: Kann Ökonomik politisch neutral oder wert-neutral sein? Ist Wissenschaft verantwortlich für ihre Einflüsse auf die Gesellschaft? Beinhaltet unser Anspruch an Wissenschaft, dass sie Impulse für gesellschaftliche Entwicklungen geben soll? Ist es unwissenschaftlich, durch Wissenschaft bestimmte Entwicklungen in der Gesellschaft vorantreiben zu wollen?

Pflichtliteratur

Rommel, Florian und Schneidewind, Uwe (2017): „Auseinandersetzung mit der Kritik an transformativer und pluraler Ökonomik“, *Ökologisches Wirtschaften* 2(32), 22-24.

Weiterführende Literatur

Duflo, Esther (2017): „The Economist as Plumber“, *American Economic Review: Papers & Proceedings* 107(5), 1-26.

Feyerabend, Paul (1975), Vorwort zur deutschen Ausgabe.

Huber, Jakob, Philipp Heimerger und Jakob Kapeller (2017): „From paradigms to policies: Economic models in the EU’s fiscal regulation framework“, *ICAE Working Paper* 61.

Mäki, Uskali (2012). „Realism and Antirealism about Economics“. In Uskali Mäki (Hrsg.), *Philosophy of Economics*. Handbook of the Philosophy of Science 13. Amsterdam u.a.: Elsevier, 3-24 – *letzter Abschnitt: „’Performativity’ and the economics-dependence of the economy.“*

Piper, Nikolaus (2017): „Das Herz der Ökonomen“, *Süddeutsche Zeitung*, 2. November 2017. <http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/pipers-welt-das-herz-der-oekonomen-1.3732437>

Schneidewind, Uwe et al. (2016): „Transformative Wirtschaftswissenschaft im Kontext nachhaltiger Entwicklung“, *Ökologisches Wirtschaften* 2(31), 30-34.